

2% VEGETABLES
3% HANDBAX
4% VI
7% FOOTBALL
18% TOURISM
29% MUSIC
36% PERFORMANCE

**FESTIVAL
 BELLUARD
 BOLLWERK
 INTERNATIONAL
 24. 6. – 5. 7. 2008**

BELLUARD & ANCIENNE GARE
 FRIBOURG (CH)
 WWW.BELLUARD.CH
 +41(0) 026 321 24 20
 RESERVATIONS@BELLUARD.CH
 PRE-LOCATIONS: RESEAU FNAC

Pressespiegel 2008

Auszug

Belluard Belluard Bollwerk International 2008
 CP214-CH-1701 Fribourg
 t +41 26 321 24 20 www.belluard.ch
 Presse D: Sibilla Semadeni sibilla@belluard.ch
 Presse F: Clara Ouchène clara@belluard.ch

Bollwerk-Festival will näher zum Publikum

Das Internationale Bollwerk-Festival soll unter der neuen Direktorin Sally de Kunst **freiburgischer** werden. Erster Ausdruck davon ist der diesjährige Wettbewerb «Mis-Guided». Die ausgewählten Künstler weilten am Wochenende in Freiburg.

CAROLE SCHNEUWLY

Eine kleine grüne Insel auf einer erhöhten Plattform mitten in der Stadt, «Altare» mit Geschenken für fremde Menschen oder der Touristenzug «Tschou Tschou» auf Abwegen: So etwa sehen die Projekte aus, welche die Verantwortlichen des Internationalen Bollwerk-Festivals Freiburg im Rahmen des diesjährigen Wettbewerbs «Mis-Guided» ausgewählt haben und die während des Festivals umgesetzt werden.

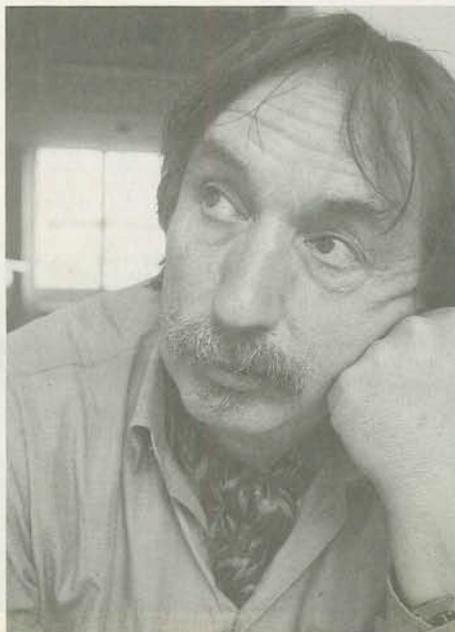
«Viele Leute halten das Bollwerk-Festival fälschlicherweise für zu schwierig oder zu schräg.»

Sally de Kunst
Direktorin

Dass der Wettbewerb ausdrücklich auf Freiburg ausgerichtet war, kommt nicht von ungefähr: «Ich möchte das Publikum und speziell das Freiburger Publikum stärker in das Festival einbeziehen», so die neue Direktorin Sally de Kunst. Die Belgierin erhofft sich davon nicht zuletzt einen Imagewandel: Das Bollwerk-Festival wolle sich als offen und zugänglich präsentieren. «Viele Leute halten das Festival fälschlicherweise für zu schwierig oder zu schräg.»

Idee aus England

Hinter «Mis-Guided» steht das britische Künstlerkollektiv Wrights & Sites. Die vierköpfige Gruppe erfand 2003 für ihre Heimatstadt den «Exeter Mis-Guide», einen Stadtführer, der einen ungewohnten und fantasievollen Blick auf die Stadt ermöglichte. Seither waren Wrights & Sites mit vergleichbaren



Robert Walker zeigt, wie sich das Perollesquartier entwickelt hat.

Projekten in Städten auf der ganzen Welt zu Gast. Auch bei der Freiburger Version sind die Mitglieder des Kollektivs hautnah dabei. Vorgangene Woche trafen sie sich in Freiburg zu einem Arbeitswochenende mit den ausgewählten Künstlerinnen und Künstlern (siehe Kasten).

Ein Quartier im Wandel

Einer, dessen Projekt ausgewählt wurde, ist der Architekt Robert Walker. Walker arbeitet zur Hälfte als Denkmalpfleger und zur Hälfte als Journalist mit Fachgebiet zeitgenössische Architektur. Diese beiden Standbeine hat er, zusammen mit seinem Interesse für die

Fotografie, im Projekt «Gestern – heute – morgen» vereint: Er nimmt die Besucher mit auf einen Rundgang durch das Pe-

«Manchmal hat ein hässliches neues Haus mehr Bezug zu der Strasse, an der es steht, als ein schönes altes.»

Robert Walker
Architekt

rollesquartier, in dem er seit sechs Jahren wohnt. Jeder Besucher erhält einen sogenannten Stereoviewer, mit dem er



Nicolas Galeazzi schafft Orte des Austauschs.

Bilder Aldo Ellena

bei jedem Halt dreidimensionale Bilder des jeweiligen Standortes betrachten kann, wie er sich «gestern», «heute» und «morgen» präsentiert. Der Rundgang führt vor Augen, wie sich das Quartier seit den Achtzigerjahren verändert hat. «Es geht mir darum, diese Prozesse bewusst zu machen», erklärt Walker. «Mein Ansatz ist nicht nostalgisch, sondern wertneutral.» Es gehe weniger um die Veränderungen und um deren Bezug zum öffentlichen Raum. «Manchmal hat ein hässliches neues Haus mehr Bezug zu der Strasse, an der es steht, als ein schönes altes», so der Architekt.

Nicolas Galeazzi geht in seinem Projekt «Une boîte pour Fribourg» nicht von bestehenden Orten aus, sondern von solchen, die er selber schafft. Der in Bern geborene und heute hauptsächlich in Berlin wohnhafte Künstler befasst sich regelmäßig mit dem Spannungsfeld zwischen Urbanismus und Gesellschaft. Für sein Freiburger Projekt macht er die verschiedenen Quartiere zum Untersuchungsfeld. Dort sollen Holzkisten oder ähnliche «Satelliten» die Passanten zu Reaktionen, Handlungen oder Diskussionen animieren. «Ich möchte die Vorstellungen und das Verhalten der Leute dokumentieren und

Sechs Projekte: Eine Insel und ein neues Zentrum

Für «Mis-Guided» sind bei den Verantwortlichen des Bollwerk-Festivals 276 Vorschläge aus der ganzen Welt eingegangen. Die folgenden sechs hat die Jury ausgewählt:

- «Gestern – heute – morgen oder die Metamorphose der Stadt» (Robert Walker, Freiburg): Rundgang im Perolles mit dem Stereoviewer.
- «Une boîte pour Fribourg» (Nicolas Galeazzi, Zürich/Berlin): Ungewohnte Orte des Austauschs.
- «Tschou Tschou» (Alexandre Hana, Freiburg): Touristenzug auf neuen Wegen.
- «Die Insel» (Christian Hasucha, Berlin): Ein grüner Ort für private Treffen mitten im öffentlichen Raum.
- «Altars of us all – Speaking to strangers» (Rajni Shah, London): Schenken unter Unbekannten.
- «Le centre de Fribourg» (Blaise Roulin und Yoann Chassot, Freiburg): Definition und Vermarktung eines neuen Stadtzentrums. **cs**

sichtbar machen», so Galeazzi. Zudem verstehe er die Orte, die er für sein Projekt aussuchen werde, auch als Orte der Erholung, an denen man sich kurz niederlassen könne, um sich auszuruhen und mit dem Ort in Kontakt zu kommen. Die Projekte von Walker und Galeazzi werden, ebenso wie die vier weiteren Siegerprojekte, vom 24. Juni bis zum 5. Juli am diesjährigen Bollwerk-Festival zu entdecken sein. Im sogenannten «Mis-Information Center» im Alten Bahnhof werden alle Fäden zusammenlaufen. Hier erhalten die Besucher zusätzliche Informationen oder können sich mit den Künstlern treffen.

BOLLWERK-FESTIVAL FREIBURG

Stadtführungen der etwas anderen Art

**Das Bollwerk-Festival
in Freiburg wartet mit
unkonventionellen und
innovativen Projekten aus
dem In- und Ausland auf.**

Die neue Direktorin des Kunstfestivals Belluard Bollwerk International in Freiburg, Sally De Kunst, hat gestern das Programm der 25. Ausgabe bekannt gegeben. Zu sehen sind vom 24. Juni bis 5. Juli 19 Projekte, darunter fünf Schweizer Premieren. Das Bollwerk-Festival zeigt unkonventionelle und innovative Projekte aus den Bereichen Theater, Tanz, Musik, Performance, Film, Installation sowie Intervention im öffentlichen Raum. Präsentiert werden die Produktionen im Belluard Bollwerk – dem Herz des Festivals – und neu auch im Kulturzentrum Ancienne Gare.

Führungen im Zug

Ein Höhepunkt des Festivals ist die Projektreihe «Mis-Guides» des britischen Künstlerkollektivs Wrights & Sites. Ziel dieser Reihe ist es, den Besuchern die Stadt Freiburg völlig neu zu erschliessen. So offeriert das Projekt «Tschou-Tschou» geführte Rundgänge im Zug. Führer ist der Freiburger Alexander Hana.

Neben Eigenproduktionen präsentiert das Festival fünf

Schweizer Premieren. Der in Berlin lebende Christian Hasucha hat auf der Place de la Gare «Die Insel», eine Drehscheibe mit einem grasbewachsenen Hügel installiert. Der ebenfalls in Berlin lebende Harun Farocki zeigt die Videoinstallation «Deep Play» – eine Reflexion über das Thema Fussball, die zeigt, was sich hinter einer Sportübertragung alles verbirgt. Erstmals in der Schweiz ist das Theaterprojekt «L'effet de Serge» des Pariser Künstlers Philippe Quesne zu sehen. Dem Tanz widmet sich das Brüsseler Duo Tarek Halaby & Sue-Yeon Youn. Ihre Produktion heisst «Love.death. My life with Ting-Yu. Oh wait, I am you». Der in Hongkong lebende Choreograf Dick Wong schliesslich erforscht in seiner Performance «B.O.B.*@Fribourg» verbale und körperliche Übersetzungs- und Interpretationssysteme.

In Freiburg zu sehen sind Arbeiten aus aller Welt. Aus der Deutschschweiz mit dabei ist Michel Schröder und seine kraut_produktion.

• www.belluard.ch

SDA



Belluard ist, wenn die Direktorin ihren Coiffeur zum Festival einlädt

Vom 24. Juni bis zum 5. Juli findet in Freiburg die **25. Ausgabe** des Belluard Bollwerk International statt. Am Dienstag hat die neue Direktorin Sally de Kunst das Programm des Kunstfestivals vorgestellt.

CAROLE SCHNEUWLY

Das Internationale Bollwerk-Festival Freiburg (BBI) bleibt auch unter der Leitung der Belgierin Sally de Kunst multidisziplinär, experimentierfreudig, vielseitig und verspielt. Verschiedene Projekte sollen dafür sorgen, dass das Festival freiburgischer und damit für ein breiteres Publikum zugänglich wird. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den deutschsprachigen Besucherinnen und Besuchern. Insgesamt setzt sich das Programm 2008 aus 19 Projekten aus acht Ländern zusammen, darunter elf Eigenproduktionen und fünf Schweizer Premieren.

Neue Blicke auf Freiburg

Ein Schwerpunkt der 25. Ausgabe sind die sechs selektierten Beiträge des diesjährigen Wettbewerbs. Dieser steht unter dem Patronat des britischen Künstlerkollektivs

Wrights & Sites. In ihrem Projekt «Mis-Guided», mit dem sie bereits auf der ganzen Welt zu Gast waren, geht es darum, eine Stadt auf neue Art zu entdecken. In Freiburg werden dies Kunstschaffende aus Freiburg, Zürich, Berlin und London tun, mit Ideen, die von einer grünen Insel auf einer Plattform vor dem Bahnhof bis zum Touristenzug «Tschou Tschou» auf einer ungewohnten Strecke reichen (siehe FN vom 29. April).

Regional verankert ist ebenfalls das Projekt «Complaints Choir»: Die Idee des Klagechors kommt aus Finnland und vereint die Klagen und Beschwerden der Bevölkerung zu einer Komposition, die am Ende von einem Ad-hoc-Chor aufgeführt wird. Die Freiburger Version steht unter der musikalischen Leitung des Genfer Musikers Polar.

Ohne Fussball geht es nicht

Damit das Festival nicht nur freiburgisch, sondern auch ein bisschen belgisch wird, hat Sally de Kunst ihren kunstverständigen Coiffeur aus Brüssel eingeladen: Fred Samier öffnet während des Festivals einen mobilen Coiffeur-salon, in dem die Besucherinnen und Besucher über Kunst und Kultur im Allgemeinen und über das BBI im Besonderen diskutieren können, während sie sich fachkundig frisieren lassen.

Wer während der Euro 08 ein Kulturfestival veranstaltet, kommt um das Thema Fuss-

ball nicht herum. Im Bollwerk wird am 29. Juni das Finalspiel übertragen. Schon ab dem 27. Juni ist ausserdem die Installation «Deep Play» des Berliners Harun Farocki zu sehen, welche Szenen des Finalspiels der WM 2006 verarbeitet.

Von Farocki ist auch der Film «Die Schöpfer der Einkaufswelten» über die Planung moderner Einkaufszentren.

Theater, Tanz, Musik

Weiter stehen verschiedene Theaterproduktionen auf dem Programm, darunter das Stück «Schlachtplatten Fribourg» der Gruppe krautproduktion um den Zürcher Regisseur Michel Schröder. Die Produktion ist eine etwas andere Auseinandersetzung mit der Schweizer Geschichte, auf Deutsch, Althochdeutsch, Schweizerdeutsch und Französisch.

Tanz gibts mit dem Brüsseler Duo Tarek Halaby und Sue-Yeon Youn und mit Dick Wong aus Hongkong. Die musikalischen Beiträge liefern das Wiener Gemüesorchester, das auf Instrumenten aus frischem



Gemüse spielt; Itaf und Elixir, zwei Gruppen aus Wien und aus Zürich, die im Rahmen des BBI erstmals ihre elektroakustischen Einfälle vereinen; und schliesslich die bernisch-berlinerische Formation Bonaparte, die mit ihrer «Circus Show» das Festival abschliessen wird.

25 Jahre BBI: Blick voraus anstatt zurück

Anstatt zum 25-jährigen Bestehen des BBI ein nostalgisches Fest zu feiern, blickt Direktorin Sally de Kunst lieber in die Zukunft. Spezielle Feierlichkeiten seien nicht geplant, sagte sie. Man habe die Kräfte lieber auf Neuerungen konzentriert, wie den neuen Inter-

net-Auftritt oder das neue Logo. Neu ist auch, dass das BBI neben dem Bollwerk ein zweites Zentrum im Alten Bahnhof gefunden hat, wo sich nicht nur die Büroräume befinden, sondern wo auch verschiedene Veranstaltungen stattfinden werden. So findet sich hier etwa das

«Mis-Information Office», die Schaltzentrale der «Mis-Guided»-Projekte.

Das BBI 2008 verfügt über ein Budget in der Höhe von 903 000 Franken und wird unter anderem unterstützt vom Kanton Freiburg, der Lotterie Romande und dem Kulturverband Coriolis. cs



Die belgische Direktorin Sally de Kunst will das Bollwerk-Festival freiburgischer machen.

Bild Alain Wicht

KULTOUR

www.espace.ch
Zeitung im Espace Mittelland
Donnerstag, 19. Juni 2008

37

Als Kind in einer Diktatur

«Der weisse König» heisst der eben erschienene Roman des rumänischen Autors György Dragomán. Er schildert darin, wie Kinder in Diktaturen leiden.

Seite 39



Bilder: zgg/Anra Stöcher

WIENER GEMÜSEORCHESTER

Wenn das Rüebli wie ein Vogel pfeift

Musizieren mit Gemüse, geht das? Ja, und wie: Das Wiener Gemüseorchester gehört zu den Attraktionen am Festival Belluard Bollwerk International in Freiburg.

Das Leben einer Karotte ist normalerweise ziemlich öde. Vorgezeichnet ist ihr Lebensweg, das baldige Ende vorherzusehen: Sie wächst, gedeiht, wird geerntet, landet auf dem Gemüsemarkt. Wird gekauft, gewaschen und gekocht. Oder gleich roh verzehrt. Liegt sie zu lange rum, landet sie im Abfall. Ende. Doch manchmal meint es das Schicksal gut mit Karotten – und sie machen einen Umweg: Dann sind sie für kurze Zeit die

Stars im Wiener Gemüseorchester, als Flöte oder Perkussionsinstrument. Zusammen mit den glücklichen Tomaten, Gurken und Salatköpfen.

Das Wiener Gemüseorchester ist das einzige Ensemble, das Musik mit Gemüse macht. Ge- gründet wurde es 1998 von

Künstlern verschiedener Sparten.

Heute besteht das Orchester aus elf

Musikern, einem Videokünstler und einem Tontechniker. Das Belluard Festival führt sie nun zum ersten Mal nach Freiburg.

Saftig

«Nichts ist vergleichbar mit dem Klang eines Gemüses», sagt das Ensemblemitglied Ernst Reitermaier. «Gemüse klingt saftiger, organischer. Nicht so perfekt wie ein herkömmliches Instrument.» Tatsächlich: Die aktuelle CD «Automate» klingt – obwohl sie sich an elektronische Musik

anlehnt – individuell nach Natur. Hier ein dumpfes Trommeln, als schlug man auf Fell, da ein rhythmisches, flirrendes Pfeifen, als zwitscherte ein Vogel mit der Präzision eines Uhrwerks. Es ist Musik mit hohem künstlerischem Anspruch, die da entsteht. Denn das Gemüseorchester mehr ist als ein Spassverein, dessen Mitglieder gerne mit Gemüse basteln, wird schnell klar. Kunst ist ihre Mission, denn kulinarisches Missionieren liegt ihnen nicht: «Wir sind weder Vegetarier noch Veganer», stellen die Musiker auf

ihrer Homepage dezidiert fest. Jedes Konzert des Ensembles ist ein sinnliches Erlebnis. Es riecht und leuchtet in allen Farben. Es klingt nach John Cage und Steve Reich, nach Kraftwerk und ein bisschen nach indischen Ragas. Nach Klassik, Improvisation und Elektronik.

Straff

Ungewöhnliche Instrumente erfordern eine ungewöhnliche Vorbereitung: So beginnt jeder Probe- oder Konzerttag des Orchesters auf dem Gemüsemarkt. Je frischer ein Gemüse ist, desto besser. Man klopft auf die Karotten, befühlt die Gurken, kontrolliert die Spannkraft der Tomatenhaut. Ist sie straff, ist sie gut. Ist sie gut, kann sie weiterverarbeitet werden. So wird der Gemüsemarkt zum Musikfachhandel.

Um eine Karotte in eine Flöte umzufunktionieren, braucht es ein scharfes Messer und eine Akku-Bohrmaschine mit verschiedenen Bohreinsätzen. «Damit wird die Karotte ausgehöhlt», sagt Ernst Reitermaier. Die Feinarbeit wird mit einem angefeilten Schraubenzieher erledigt. Dadurch werden die Innenwände der Karottenflöte glatt gehobelt. Am Schluss werden die Grifflöcher gebohrt. Ihre

Positionen bestimmen die Tonhöhen.

Für das Wiener Gemüseorchester ist die Vergänglichkeit ständiger künstlerischer Begleiter: Vor jedem Konzert werden die Instrumente frisch gefertigt, auch während des Auftritts spielt der Verfall eine wichtige Rolle: «Der Klang der Instrumente verändert sich im Verlauf des Abends, manchmal gar im Verlauf des Stücks. Dieser Wandel wird in die Klangkonzeption miteinbezogen», erklärt Reitermaier. So müssen sich die Musiker – und die Zuhörer – immer wieder neu auf das Instrument und den Klang einstellen.

Da die Klangvielfalt des einzelnen Gemüses aber beschränkt ist, experimentieren die Musiker ständig mit neuen Sorten und Kombinationen. Auch hier ist Veränderung oberstes Gebot: So gibt es innerhalb des Orchesters keine Karotten-, Gurken- oder Tomatenspezialisten: «Jeder spielt mit verschiedensten Gemüsesorten und Instrumentarten.»

Auch wenn die Karotten des Wiener Gemüseorchesters ihrem Schicksal ein Schnippen schlagen, am Ende landen sie trotzdem im Kochtopf: Jedes Konzert endet mit Gemüsesuppe für alle. **MARIA KÜNZLI**



RANKING

Die Schrägsten der Schrägen

Klingendes Gemüse ist nur eine der zahlreichen Kuriositäten am Festival Belluard Bollwerk International. Unsere Top 4:
Platz 4: der Minizug auf Abwegen. Das Projekt «Tschou-Tschou» lässt das bekannte Freiburger Touristenbähnli entgleisen und zu Orten fahren, die sonst nicht als sehenswert gelten. Stadtführung im Rahmen der sechs Mis-Guided-Touren. 25.6.–5.7. Infos und Ausgangs-

punkt: Mis-Information-Office (Ancienne Gare, Ostflügel).
Platz 3: die Kommunikationsforschung fürs Volk. Der chinesische Choreograf Dick Wong untersucht mit «B.O.B.*@Fribourg» anschaulich verbale Kommunikation und Körpersprache. Drei Personen stehen auf der Bühne. Die erste bewegt sich, die zweite beschreibt die Bewegung der ersten. Die dritte macht die Bewegung der ersten

nach, ohne sie gesehen zu haben. 1.7. und 2.7., 20 Uhr, Ancienne Gare.
Platz 2: der unzensurierte Gedankenaustausch. Im mobilen Coiffeursalon Fri-Cut spricht man offen über Haare, Kunst, Kultur und Trends. Eine echte Alternative zur Podiumsdiskussion. Salon Mobile: Belluard oder Ancienne Gare. 27.6.–5.7.; Party mit Fri-Cut-Fred als DJ und Showstyler: Fr., 4.7., Ancienne Gare.

Platz 1: der kollektive Klagegesang. Hier singt das Volk. Im Vorfeld wurden Freiburger Bürger eingeladen, sich zu beschweren und sich damit zum einzigartigen Complaints Choir Fribourg zu formieren. Die Beschwerden verwandelte der Westschweizer Musiker Polar in Musik, die die selbst-erannten Jammerlappen öffentlich singen werden (1.7., 20 und 22 Uhr, Belluard). Mitjammern erlaubt. **mk**



Festival Belluard International: 26. Juni–5. Juli, Freiburg. Infos: www.belluard.ch
Konzert Gemüseorchester: Fr., 27. Juni, 22 Uhr, Belluard. Aktuelle CD: Wiener Gemüseorchester. «Automate». Extraplatte.

• www.gemuese-orchester.org

Online-Ausgabe
1701 Fribourg

1701 Fribourg
Tirage 6 x hebdomadaire
16'486

21. 06. 2008

21. 06. 2008

Am kommenden Dienstag beginnt in Freiburg die 25. Ausgabe des **Internationalen Bollwerk-Festivals**. Erstmals steht das Festival unter der künstlerischen Leitung von Sally De Kunst. Die Belgierin hat mit den FN über das Programm und das Publikum, über Freiburg und über die Zweisprachigkeit gesprochen.

«Eine Gemeinschaft auf Zeit»

CAROLE SCHNEUWLY

Im vergangenen August hat die Belgierin Sally De Kunst an der Spitze des Belluard Bollwerk International, kurz seit diesem Jahr nur noch «Belluard Festival», die Nachfolge von Gion Capeder und Stéphane Noël angetreten. Nicht nur ihr Name – kein Künstlername, wie sie versichert – prädeterminiert die 34-Jährige für den Posten als Direktorin des renommierten Freiburger Kunstfestivals. Sie bringt Erfahrung als Festivalleiterin, Kuratorin und Kulturjournalistin mit. Und als Flämin zeigt sie sich besonders sensibel für das zweisprachige Umfeld in Freiburg.

Letzten Sommer haben Sie Ihre Zelte in Belgien abgebrochen und sind nach Freiburg gezogen, um die Leitung des Bollwerk-Festivals zu übernehmen. Was hat Sie an der Aufgabe gereizt?

Ich bin mit dem Festival erstmals im Jahr 2003 in Berührung gekommen, als ich im Rahmen meiner Tätigkeit beim Kunstzentrum STUK in Leuven (Löwen) die damaligen Direktoren Gion Capeder und Stéphane Noël kennenlernte. Sie haben mich nach Freiburg eingeladen, und 2004 besuchte ich das Belluard Festival zum ersten Mal. Der aussergewöhnliche Ort, aber auch der Inhalt des Festivals begeisterten mich: Das Programm war nicht einfach ein «Best of» von dem, was man überall sieht. Die Verantwortlichen bewiesen Mut zum Risiko und schafften es, ein qualitativ hochwertiges Festival auf die Beine zu stellen, das sich gleichzeitig durch seinen familiären Rahmen auszeichnet.

Und deshalb haben Sie sich für die Stelle als Direktorin beworben?

Zur Person Kunstkritikerin und Kuratorin

Sally De Kunst, geboren am 13. April 1974, studierte Kunstgeschichte in Gent. Von 2000 bis 2003 arbeitete sie als Tanz- und Theaterkritikerin für die Zeitung De Morgen. Danach wurde sie Kuratorin für Tanz am Kunstzentrum STUK in Leuven/Löwen sowie für das dem Zentrum angegliederte Festival für zeitgenössischen Tanz Klapstuk. 2006 begann sie, freiberuflich Kunstplattformen zu organisieren: 2006 war sie in Korea an «Monsoon» und 2007 in Amsterdam an «Expedition» beteiligt. Parallel dazu arbeitete sie als Herausgeberin des flämischen Kunstmagazins «Ectetera». Seit August 2007 lebt De Kunst in Freiburg. Sie fühle sich hier wohl, sagt sie. «Ich habe viele sympathische und herzliche Menschen kennengelernt.» Nur eines habe ihr am Anfang Probleme bereitet: die vielen Kirchenglocken, die auch während der Nacht zu hören seien ... cs



Sally De Kunst: «Das Freiburger Publikum ist treu, neugierig und kritisch, und es fühlt sich dem Festival eng verbunden.» Bilder Charles Ellena

Ja, und sobald ich die Zusage hatte, habe ich meinen Umzug nach Freiburg vorbereitet. Es war mir wichtig, hier zu leben, weil das Festival so eng mit Freiburg verbunden ist. Ich wollte den Ort und die Menschen näher kennenlernen – auch, um das Programm «freiburgischer» zu gestalten.

Heisst das, dass das Festival unter Ihrer Führung ein ganz neues Gesicht bekommt?

Nein. Ich habe keine radikalen Veränderungen, aber viele Neuerungen vor. Einige Neuerungen werden schon in der bevorstehenden Ausgabe 2008 sichtbar. Dazu zählt der Wettbewerb, der neu thematisch eingeschränkt und auf Freiburg ausgerichtet ist. Dieses Jahr suchten wir Projekte zur Stadt Freiburg. Die Ausschreibung für 2009 läuft bereits; da wird es darum gehen, die Festival-Küche neu zu erfinden. Ziel ist, das Festival noch mehr zu einem Ort des Austauschs und der Begegnung zu machen. Die Künstler sollen ihre Projekte vor Ort zusammen

mit Mentoren entwickeln können. Zudem möchte ich das Publikum stärker einbeziehen, dieses Jahr etwa mit dem «Complaints Choir», dem Klagechor. Das Festival als Gemeinschaft auf Zeit: Das ist für mich der rote Faden.

Zu den Eigenheiten Freiburgs, die Sie betonen möchten, zählt die Zweisprachigkeit.

Dieses Thema liegt mir am Herzen, auch, weil ich selber aus einem zweisprachigen Land komme. Ich möchte mit meiner Programmation dazu beitragen, die Sprachregionen einander näherzubringen: mit deutsch-, französisch- und mehrsprachigen Projekten und mit Gemeinschaftsproduktionen, welche die Sprachgrenzen überschreiten. Auch unser Programmheft und unsere gesamte Kommunikation sind durchwegs zweisprachig, mit Texten, die nicht einfach übersetzt, sondern neu geschrieben werden.

Brauchte es eine Belgierin als Direktorin, um die Zweispra-

chigkeit eines Freiburger Festivals stärker zu fördern?

Der Aspekt war bereits meinen Vorgängern wichtig; ich masse mir nicht an zu behaupten, dass ich das erfunden hätte. Ein Teil des Problems besteht darin, dem Deutschschweizer Publikum klarzumachen, dass das Belluard Festival keine rein weilsche Anlegenheit ist. In Zürich etwa

Die Zweisprachigkeit legt mir am Herzen, auch, weil ich selber aus einem zweisprachigen Land komme.



habe ich Künstler kennengelernt, die das Festival überhaupt nicht kannten. Seit diesem Jahr machen wir neben Lausanne, Genf und Bern auch aktiv Werbung in Zürich. Und wir bezeichnen uns klar

als schweizerisches, nicht als westschweizerisches Festival.

Setzen Sie künftig generell mehr auf ein auswärtiges Publikum?

Ich glaube, das Belluard Festival hat ein sehr treues lokales Publikum, das neugierig, kritisch und enthusiastisch ist und sich dem Festival eng verbunden fühlt. Ich hoffe, dass diese Leute das Festival weiterhin besuchen werden. Gleichzeitig wünsche ich mir aber, dass wir ein neues Publikum ansprechen können, das auch von weiter her anreist.

Neben dem Bollwerk ist dieses Jahr der Alte Bahnhof eine Art zweites Festivalzentrum. Gerade die langjährigen Besucher könnte das irritieren...

Das stimmt. Unser neuer Sitz im Alten Bahnhof ist Chance und Risiko zugleich, und es gibt tatsächlich Leute, die Angst haben, das Bollwerk sei nicht mehr das Bollwerk. All diese Leute kann ich beruhigen: Das Herz des Festivals

wird weiterhin in den Bollwerk-Mauern schlagen. Hier befindet sich die Festivalkantine, und hier finden nach wie vor viele Veranstaltungen statt. Der Alte Bahnhof ist eine Ergänzung, die sich für bestimmte Projekte anbietet.

Kommende Woche beginnt die 25. Ausgabe des Festivals, an deren Programm Sie seit dem letzten Sommer gearbeitet haben. Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Ja, ich konnte verwirklichen, was ich mir vorgenommen hatte, nämlich Freiburg als Ausgangspunkt für Geschichten aller Art zu nehmen. Eine besondere Freude ist, dass wir Künstler von internationalem Renommee verpflichtet konnten, so den Berliner Harun Farocki oder das Nature Theater of Oklahoma aus New York.

Gibt es ein Projekt, auf das Sie sich besonders freuen?

Es fällt mir schwer, das eine oder das andere hervorzuheben. Alle 19 Projekte haben mich auf ihre Weise angesprochen und berührt, als ich das erste Mal auf sie gestossen bin. Besonders gespannt bin ich auf die elf Eigenproduktionen. Eigenproduktionen sind immer ein Risiko; sie sind aber auch sehr spannend!

Als Direktorin haben Sie auch mit finanziellen Fragen zu tun. Dieses Jahr verfügt das Festival über ein Budget in der Höhe von gut 900'000 Franken. Ist das ausreichend?

Die Szene und die Erwartungen entwickeln sich kontinuierlich, auch was die Finanzen angeht. Um mithalten zu können, werden wir in Zukunft mehr Geld brauchen. Wir arbeiten intensiv daran, zusätzliche Mittel zu bekommen, auch von privaten Sponsoren oder Stiftungen. So konnten wir dieses Jahr zum Beispiel das Migros-Kulturprozent für eine Zusammenarbeit beim Wettbewerb gewinnen, eine Zusammenarbeit, die 2009 weitergeführt wird.

Programm 2008: Freiburg, Fussball und vieles mehr

Das Bollwerk-Festival 2008 beginnt am 24. Juni mit der Vernissage des Projektwettbewerbs «Mis-Guided». Die sechs prämierten Projekte, die sich alle mit der Stadt Freiburg befassen, sind bis zum 5. Juli zu entdecken. Ansonsten steht die erste Woche stark im Zeichen des Fussballs. Am 27. Juni findet die offizielle Festivaleröffnung statt, unter anderem mit der Vernissage von Harun Farockis Videoinstallation «Deep Play» zum WM-Final 2006. Diese ist auch in den folgenden Tagen zu sehen, so auch am 29. Juni, als Einstimmung auf die Übertragung des Euro-Finals. Höhepunkte der zweiten Festivalwoche sind etwa der Complaints Choir Freiburg, die «Schlachtplatten Freiburg» von Krautproduktion oder die «Circus Show» von Bonaparte. cs
Details: www.belluard.ch

Sprung über'n Graben

Standortvorteil Schweiz. Das Gute und das Andere liegen so nahe. In Freiburg kann man sich am Künstlerfestival fast wie in San Francisco fühlen, und Genf ist eine sichere Alternative zu Paris, ebenso chic und très bohème

Genf Von bürgerlich bis cool

Ältere Semester erinnern sich gerne an das ursprüngliche Genf als *le petit Paris*, als Stadt voller wunderbarer Bistros und Märkte, auf denen Produkte von bester Qualität vorzufinden waren und wo es kleine Magasins gab, in denen man Dinge kaufen konnte, die nirgendwo sonst angeboten wurden. Eine Stadt mit Charme und Esprit. Wie Paris eben. Nur in Kleinform. Heute sind die meisten Bistros verschwunden. Sie sind den unzähligen Juwelier- und Uhrengeschäften gewichen. Und so ist nicht nur die Atmosphäre eine andere, sondern auch die Kundschaft ist's.

Es scheint jedoch, dass sich die Stadt wieder ihrer alten Werte erinnert und zu neuem Leben erwacht: Verstreut über die ganze Stadt gibt es zahlreiche adrette Kleiderboutiquen, Interior-Geschäfte oder Buchhandlungen. Natürlich auch Bars und Restaurants – Einkehrorte, an denen man gerne ist und isst. Einer davon ist die «Alhambar». Hier sind die Gäste die Stars und Teil der Inszenierung. Das Lokal ist eine atmosphärische Symbiose aus Brockenhaus und Bar. Ein Szenetreff, wo sich die Jeunesse dorée trifft. Man sitzt auf durchgessenen Sesseln und Stühlen, lässt sich von Retro-Leuchten beschummern und von stimmigem Sound beschallen. Das Abendprogramm verheisst «Chic Sofa Lounging», «una notte italiana» oder «Soirée Eighties».

Spätnachts verlassen wir die «Alhambar», um über den Pont des Bergues zum Hotel zurückzukehren. Der Kontrast könnte nicht grösser sein. Wie ein neoklassizistisches Palais liegt das «Four Seasons Hotel Des Bergues» aus dem Jahr 1834 am Ufer des Genfersees. Kaum ist man durch die nostalgische Türe ins Innere getreten, wähnt man sich in Paris. Dieses Mal nicht im *le petit Paris*, sondern im bourgeoisen, mondänen: farbiger Marmorboden, monumentale Säulen, eine von Botticelli inspirierte muschelförmige Nische, eine Kuppel, die an das Himmelsgewölbe erinnert, und kunstvolle, teilweise blattvergoldete Stuckaturen.

Die stilistische Anlehnung an Frankreich ist

nicht zufällig, sondern gewollt. Vor drei Jahren wurde das «Des Bergues», das älteste Hotel der Stadt, umfassend renoviert. Für die Umbauarbeiten zeichnete der französische Innenarchitekt Pierre-Yves Rochon verantwortlich, und er liess dabei den eleganten Geist des Gebäudes neu aufleben: Die Wände der 68 Gästezimmer und 35 Suiten sind mit «Toile de Jouy»-Motiven dekoriert, und alle Zimmer sind mit klassischen Louis-Philippe-Stilmöbeln eingerichtet. Hier ist alles elegant. Man erachtet es daher als selbstverständlich, dass die Bäder aus Marmor dergestalt sind, dass man ob des räumlichen Ausmasses nahezu die Orientierung verliert.

Nicht französisch, sondern italienisch gibt sich wiederum das Hotelrestaurant Il Lago. So zeigt die handgemalte Tapete im Stil des 17. Jahrhunderts eine italienische Landschaft, derweil die Menükarte Spezialitäten aus der norditalienischen Küche zu bieten hat. Dazu eine exklusive Auswahl an Spitzenweinen aus Italien, Frankreich und der Schweiz.

Doch wir vertagen das Weintrinken auf später. Wenn nicht hier, wo sonst? «Qu'importe le flacon pourvu qu'on ait l'ivresse», so das Motto und der Name des Lokals in Carouge. «Gehen Sie nach Carouge, gehen Sie in diese Bar», hat uns Alain Spieser, der Marketingdirektor des «Fours Seasons Des Bergues», geheissen. Und so spazieren wir nun durch Carouge, das «Marais» von Genf.

Wer an Carouge denkt, denkt nicht an Banken, denkt nicht an Uhren- und Juwelieregeschäfte.



Sondern an südländischen Charme und an kreativen Spirit. Oder wie die «New York Times» schreibt: «Boho Cool» («Bourgeoisie – Bohème – Coolness»). Jeden ersten Sonntag im Monat findet auf der Place du Marché ein Brocante statt. Doch nicht nur dann stösst hier der Jäger und Sammler auf Trouvaillen. Beim Schlendern durch die kleinen Strässchen entdeckt man Boutiquen wie etwa das Geschäft «Autour du Bain», wo handgemachte Seifen, Badezusätze oder parfümierte Kerzen angeboten werden. Und gleich nebenan gibt es Süßes für den Gaumen: Philippe Pascoët heisst der Chocolatier, dessen Pralines weit über die Stadtgrenzen bekannt sind. Der Maître Chocolatier ist nicht persönlich anwesend. Er befindet sich in Paris, wo er unlängst im noblen VII. Arrondissement eine Boutique eröffnet habe, lässt man uns wissen. Paris ist eben doch allgegenwärtig. Wenn man Genf schon nicht als *petit Paris* bezeichnen will, so ist doch zumindest die geistige Ausrichtung très français. Alors, allons-y les enfants! *Christina Hubbeling*

Freiburg Weg vom Zentrum

Wie im Sog zieht es alle Ankömmlinge vom Bahnhof direkt hinunter zur Saane, zur Altstadt, zu den gotischen Bauten und den grünlichen Sandsteinfassaden, die so angenehm rau sind, dass man seine Fingernägel dran feilen will.

Schnell über die Brücke auf die andere Seite zur Eglise St-Jean auf der Planché Supérieure, diesem unebenen Platz mit den Kopfsteinplättern und dem Moos dazwischen. Und was nun? Ein Glas Weisswein im gemütlichen Restaurant Au Sauvage? Ein Stück Käse aus der alten Fromagerie? Oder soll man sich bloss auf eine Parkbank setzen und dem Wasser beim Fliessen zusehen? Was immer man hier tut, man wähnt sich in einer Postkarte. So idyllisch. So schön. Und so unwirklich.

Freiburgs Altstadt ist makellos – und genau das macht sie etwas unpersönlich und museal. Ihr Glanz zieht sämtliche Aufmerksamkeit auf sich und bestimmt die Sichtweise auf die Stadt. Nur wer sich die Mühe macht und sich von diesem Magnet löst, nur wer aus den Stadtmauern ausbricht, merkt: Freiburg hat mehrere Facetten. Das Zentrum mag pittoresk sein. Doch die Aussenquartiere leben.

Für einen Streifzug durch dieses «andere» Freiburg ist niemand besser geeignet als Sally de Kunst, die Leiterin des Belluard-Festivals für zeitgenössische Kunst, eines der wenigen avantgardistischen Sommerfestivals in der Schweiz: Alles ist erlaubt, solange es gut ist und nicht gängig. Pipilotti Rist, Spencer Tunick, viele Künstler stellten hier aus, bevor sie dann überall sonst ausstellten. Sally de Kunst (übrigens kein Pseudonym) sagt, während sie durch

Plattenbausiedlungen im Schoenberg-Quartier fährt: «Neben unseren Tanz- und Theateraufführungen stellen wir urbane Projekte vor, die unsere Blicke auf die Stadt verändern.»

Der Berliner Künstler Christian Hasucha etwa baut an einer befahrenen Kreuzung seine drei Meter hohe «Insel» auf, mit Wiese und Liegestuhl, von der man eine neue Sicht auf Verkehr und Menschen gewinnt. Oder der einheimische Alexander Hana. Er wird den in Freiburg bekannten Tourismuszug, mit dem sonst Eltern und Kinder an den üblichen Sehenswürdigkeiten vorbeigeschleust werden, durch Industriezonen fahren, vorbei an Ikea- und Mediamarkt-Landschaften, dorthin also, wo viele freiwillig ihre Samstagnachmittage verbringen. «Solche Projekte stellen Fragen», sagt Sally de Kunst, mittlerweile sind wir in Pérolles, in Freiburgs Arbeiterquartier. «Fragen, wie: Wo ist das Zentrum der heutigen Stadt? Welches sind die neuen Sehenswürdigkeiten? Wir wollen, dass selbst Menschen, die lange hier wohnen, ihre Stadt ganz neu entdecken.»

Stadtzentren sind nomadisch, sagt auch der Architekt und Denkmalpfleger Robert Walker. Es regnet in Strömen, Walker: Schnauzbart und Bauchansatz, trägt einen Hut wie Indiana Jones, der ihm ausgezeichnet steht und zu unserer Expedition in die Aussenquartiere passt. «Viel zu lange wurde nur die Altstadt gewürdigt, dabei erlebt Freiburg gerade heute einen städtebaulichen Boom.» Die Einwohnerzahl steige, in der Stadt wie im ganzen Kanton, auf dem Jean-Tinguely-Platz fängt diese Woche der Bau des Stadttheaters an, der Uni-Campus wächst, neben den neuen Instituten für Architektur und Ingenieurwesen soll ein Zentrum für Nanotechnologie entstehen. «Freiburg ist viel innovativer als das verschlafene Bern», sagt Walker, «man merkt auch die kulturellen Unterschiede zur Deutschschweiz, viele Restaurants, viele Konzerte, viel Wein. Dafür fährt der Bus nicht so pünktlich und die Autos viel zu schnell.» Immer mehr Berner, wie er, würden nach Freiburg ziehen, weil es hier noch schöne und zahlbare Wohnungen gebe, weil «einfach mehr los ist».

Auch Robert Walker beteiligt sich am Belluard-Festival, er bietet Stadtführungen mit 3-D-Brillen an. Wer interessiert ist, kann sich mit dem klugen und etwas schrulligen Denkmalpfleger auf Zeitreise begeben. Fotos von längst heruntergerissenen Häusern stellt Walker neben neue Bauprojekte, so dass die «Metamorphosen der Stadt» mit Hilfe der 3-D-Brille beinahe fassbar werden.

Die Altstadt Freiburgs ganz zu ignorieren, ergibt natürlich keinen Sinn, dafür ist sie zu be-

FESTIVAL BELLUARD BOLLWERK INTERNATIONAL

24.6. - 5.7.2008

NZZ am Sonntag

8021 Zürich 1 Sihlpost
Tirage 52 x annuelle 124'106

22.06.2008

Freiburg auf einen Blick



Übernachten: Auberge aux 4 Vents, Grandfey 124, Tel. 026 347 36 00, www.aux4vents.ch. DZ ab 100 Franken. Acht unterschiedlich eingerichtete Zimmer, eindeutiger Spitzenreiter in der Beliebtheitskala ist das Zimmer mit der fahrbaren Badewanne auf Schienen, die sich auf den Balkon schieben lässt. Das Hotel liegt in einem sehr schönen Park mit wunderbarer Aussicht. Au Sauvage: 12, Planche-Supérieure, Tel. 026 347 30 60, www.hotel-sauvage.ch, DZ ab 260 Franken. Liegt direkt am Fluss in der Altstadt.



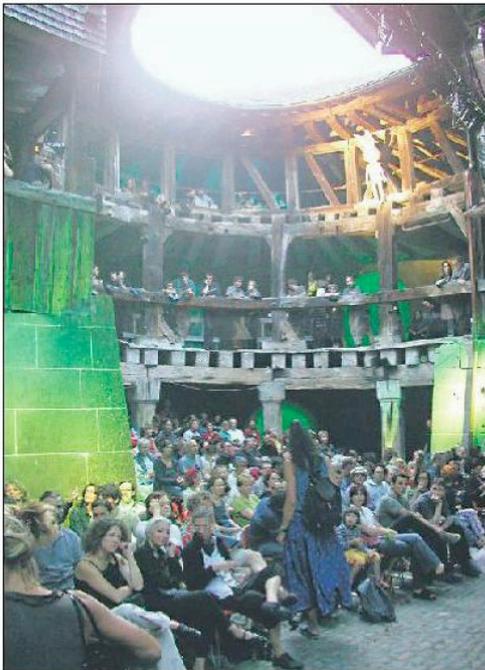
Essen und Trinken: Restaurant du Gotthard, 16, Rue Pont-Muré, Tel. 026 322 32 85. Gut und währschaft. Spezialität: Fondue. Man sagt, Jean Tinguely habe hier manchen Abend verbracht und manche Flasche Wein getrunken. Hôtel de Ville: 6, Grand-Rue, Tel. 026 321 23 67. Ebenfalls in der Altstadt, spezialisiert auf marktfrische und saisonale Produkte. Urchig. Café de L'ancienne Gare: Tel. 026 322 22 32. Das alte Bahnhofsgebäude ist erst seit letztem Jahr geöffnet. Treffpunkt der Künstlerszene.



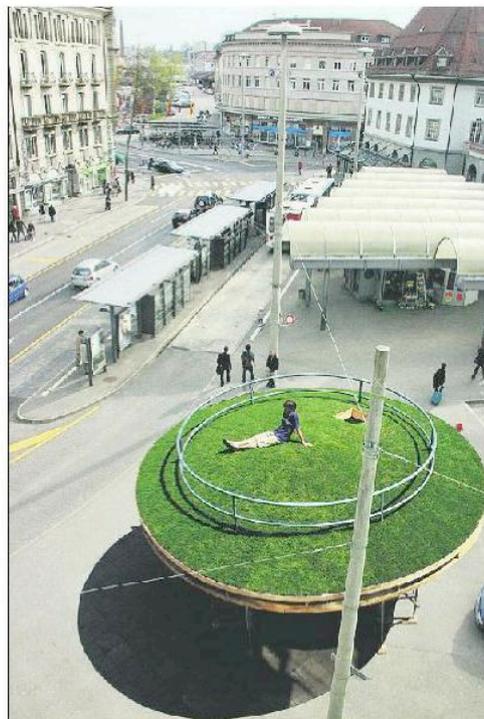
Sommerreisen

Freiburg und Genf feiern den Sommer mit mediterranem Flair und Festivals

84



Zuschauer am Belluard-Festival der Künste.



Die «Insel»: Neue Perspektiven. (Hasucha)



«Viel zu lange wurde nur die makellose Altstadt Freiburgs gewürdigt.» Doch das Leben pulsiert in den Aussenquartieren. (Stephan Engler/Swiss Image)

durch die kleinen Strässchen entdeckt man Boutiquen wie etwa das Geschäft «Autour du Bain», wo handgemachte Seifen, Badezusätze oder parfümierte Kerzen angeboten werden. Und gleich nebenan gibt es Süßes für den Gaumen: Philippe Pascoët heisst der Chocolatier, dessen Pralines weit über die Stadtgrenzen bekannt sind. Der Maître Chocolatier ist nicht persönlich anwesend. Er befindet sich in Paris, wo er unlängst im noblen VII. Arrondissement eine Boutique eröffnet habe, lässt man uns wissen. Paris ist eben doch allgegenwärtig. Wenn man Genf schon nicht als *petit Paris* bezeichnen will, so ist doch zumindest die geistige Ausrichtung très français. Alors, allons-y les enfants! *Christina Hubbell*

Freiburg Weg vom Zentrum

Wie im Sog zieht es alle Ankömmlinge vom Bahnhof direkt hinunter zur Saane, zur Altstadt, zu den gotischen Bauten und den grünlichen Sandsteinfassaden, die so angenehm rau sind, dass man seine Fingernägel dran feilen will.

Schnell über die Brücke auf die andere Seite zur Eglise St-Jean auf der Planche Supérieure, diesem unebenen Platz mit den Kofsteinflastern und dem Moos dazwischen. In der Sonne? Ein Glas Weisswein im gemütlichen Café Au Sauvage? Ein Stück Käse aus dem Fromagerie? Oder soll man sich biers auf eine Parkbank setzen und dem Wasser beim Fliesen zusehen? Was immer man über tut, man wähnt sich in einer Postkarte. So idyllisch. So schön. Und so unwirklich.

Freiburgs Altstadt ist makellos – und genau das macht sie etwas unpersönlich und museal. Ihr Glanz zieht sämtliche Aufmerksamkeit auf sich und bestimmt die Sichtweise auf die Stadt. Nur wer sich die Mühe macht und sich von diesem Magnet löst, nur wer aus den Stadtmauern ausbricht, merkt: Freiburg hat mehrere Facetten. Das Zentrum mag pittoresk sein. Doch die Aussenquartiere leben.

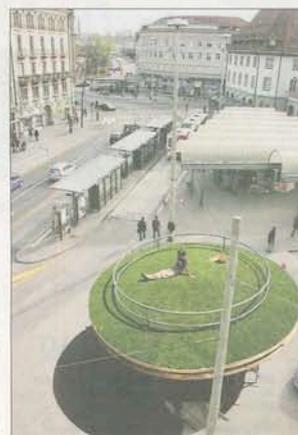
Für einen Streifzug durch dieses «andere» Freiburg ist niemand besser geeignet als Sally de Kunst, die Leiterin des Belluard-Festivals für zeitgenössische Kunst, eines der wenigen avantgardistischen Sommerfestivals in der Schweiz: Alles ist erlaubt, solange es gut ist und nicht gängig. Pipilotti Rist, Spencer Tunick, viele Künstler stellten hier aus, bevor sie dann überall sonst ausstellten. Sally de Kunst (übrigens kein Pseudonym) sagt, während sie durch Plattenbausiedlungen im Schoenberg-Quartier fährt: «Neben unseren Tanz- und Theateraufführungen stellen wir urbane Projekte vor, die unsere Blicke auf die Stadt verändern.»

Der Berliner Künstler Christian Hasucha etwa baut an einer befahrenen Kreuzung seine

Freiburg auf einen Blick



Zuschauer am Belluard-Festival der Künste.



Übernachten: Auberge aux 4 Vents, Grandfey 124, Tel. 026 347 36 00, www.aux4vents.ch. DZ ab 100 Franken. Acht unterschiedlich eingerichtete Zimmer, eindeutiger Spitzenreiter in der Beliebtheitskala ist das Zimmer mit der fahrbaren Badewanne auf Schienen, die sich auf den Balkon schieben lässt. Das Hotel liegt in einem sehr schönen Park mit wunderbarer Aussicht. Au Sauvage: 12, Planche-Supérieure, Tel. 026 347 30 60, www.hotel-sauvage.ch, DZ ab 260 Franken. Liegt direkt am Fluss in der Altstadt.

Essen und Trinken: Restaurant du Gotthard, 16, Rue Pont-Muré, Tel. 026 322 32 85. Gut und wärschaft. Spezialität: Fondue. Man sagt, Jean Tinguely habe hier manchen Abend verbracht und manche Flasche Wein getrunken. Hôtel de Ville: 6, Grand-Rue, Tel. 026 321 23 67. Ebenfalls in der Altstadt, spezialisiert auf marktfrische und saisonale Produkte. Urchig, Café de L'ancienne Gare: Tel. 026 322 22 32. Das alte Bahnhofsgebäude ist erst seit letztem Jahr geöffnet. Treffpunkt der Künstlerszene.

Verkehr und Menschen gewinnt. Oder der einheimische Alexander Herrmann wird den in Freiburg bekannten Touristen mit dem sonst Eltern und Kinder, die Sehenswürdigkeiten vorbeigesehen, durch Industriezonen fahren, wo die Ikea- und Mediamarkt-Landschaften, die also

wo viele freiwillig ihre Samsnachtsnächte verbringen. «Solche Projekte stellen Fragen», sagt Sally de Kunst, mittlerweile sind wir in Pérolles, in Freiburgs Arbeiterquartier, «Fragen, wie: Wo ist das Zentrum der heutigen Stadt? Welches sind die neuen Sehenswürdigkeiten? Wir wollen, dass selbst Menschen, die lange hier wohnen, ihre Stadt ganz neu entdecken.»

Stadtzentren sind nomadisch, sagt auch der Architekt und Denkmalpfleger Robert Walker. Es regnet in Strömen, Walker: Schnauzbart und Bauchansatz, trägt einen Hut wie Indiana Jones, der ihm ausgezeichnet steht und zu unserer Expedition in die Aussenquartiere passt. «Viel zu lange wurde nur die Altstadt gewürdigt, dabei erlebt Freiburg gerade heute einen städtebaulichen Boom.» Die Einwohnerzahl steige, in der Stadt wie im ganzen Kanton, auf dem Jean-Tinguely-Platz fängt diese Woche der Bau des Stadttheaters an, der Uni-Campus wächst, neben den neuen Instituten für Architektur und Ingenieurwesen soll ein Zentrum für Nanotechnologie entstehen. «Freiburg ist viel innovativer als das verschlafene Bern», sagt Walker, «man merkt auch die kulturellen Unterschiede zur Deutschschweiz, viele Restaurants, viele Konzerte, viel Wein. Dafür fährt der Bus nicht so pünktlich und die Autos viel zu schnell.»

Immer mehr Berner, wie er, würden nach Freiburg ziehen, weil es hier noch schöne und zahlbare Wohnungen gebe, weil weinfach mehr los ist.»

Auch Robert Walker beteiligt sich am Belluard-Festival, er bietet Stadtführungen mit 3-D-Brillen an. Wer interessiert ist, kann sich mit dem klugen und etwas schrulligen Denkmalpfleger auf Zeitreise begeben. Fotos von längst heruntergerissenen Häusern stellen Walker neben neue Bauprojekte, so dass die «Metamorphosen der Stadt» mit Hilfe der 3-D-Brille beinahe fassbar werden.

Die Altstadt Freiburgs ganz zu ignorieren, ergibt natürlich keinen Sinn, dafür ist sie zu bedeutend. Ausflüge nach Mestre und in andere Industrievororte Venedigs können auch ganz interessant sein, dennoch will man den Markusplatz sehen und Tauben verschrecken. So lässt man den Altstadt-Magnet gerne noch einmal auf sich wirken, steht am Bahnhof und läuft los, wie im Sog, hinunter zum Fluss, zur Saane, zu den gotischen Bauten und den rauen Sandsteinfassaden, an denen man jetzt wie ein Verrückter seine Fingernägel feilt. *Sacha Batthyany*

Mittwoch, 25. Juni 2008
 Freiburger Nachrichten

Erster Belluard-Eröffnungsabend

Umfunkionierte Züge und positiver Stadtbau sind nur zwei der Themen des **Mis-Guided-Projekts**, das zu Beginn des Belluard-Festivals durch das Künstlerkollektiv Wrights&Sites vorgestellt wurde.

weiterhin als Hauptveranstaltungsort zu bewahren.
 Im Alten Bahnhof befindet sich jedoch der Ausgangspunkt zur ausgiebigen Mis-Guided-Tour, das sogenannte Mis-Information-Center. Was verwirrend klingt, soll aufklären, allerdings auf spezielle Weise.

Eine Insel mitten in der Stadt

Die mittlerweile schon stadtbekannteste grüne Insel des Berliners Christian Hasucha direkt vor dem Bahnhof ist ein Beispiel dafür, wie man diese Stadt auch sehen kann, gemächlich auf der Wiese sitzend, am besten zu Zeiten der Pendlerströme, einen Kaffee trinkend und doch abseits vom ganzen Treiben, da man sich über den Köpfen der Mitmenschen befindet. Oder die

etwas andere Sicht auf das neue Zentrum der Stadt, die das Stabilisierungsbüro Freiburg aufzeigt. Wer sich nicht an der Moderne und der Veränderung stört, ist auch eingeladen, am Rundgang durch das Perollesquartier teilzunehmen, wo der Blick nicht nostalgisch verklärt ist, sondern auch die Zerstörung alter Gebäude als positive Stadtarchitektur preist. Nicht zu vergessen der Touristenzug, der im Projekt «Tchou-Tchou» von Alexander Hana die etwas andere Route für die Gäste unter die Räder nehmen wird.

Insgesamt alles Projekte, die den Besuchern ermöglichen sollen, ihre Stadt in neuem Lichte zu sehen, wie de Kunst zum Abschluss hoffte, um dann das Festival offiziell zu eröffnen und die liebgewonene Tradition einzuläuten.



Die Insel auf dem Bahnhofplatz lädt zum Träumen ein.

Bild zug

BELLUARD-FESTIVAL IN FREIBURG

Die Wundertüte

Wo die Avantgarde die Sommerferien verbringt: Die 25. Ausgabe des Festivals Belluard in Freiburg führt in ihrem reichhaltigen Programm unter anderem vor, wie musikalisch Gurken sind und wie kunstvoll Beschwerden.

BRIGITTA NIEDERHAUSER

Freiburg hat zwar keinen See, aber in den nächsten zehn Tagen wenigstens eine Insel: Sie lädt mit grüner Wiese und Liegestuhl in luftiger Höhe an einem verkehrsreichen Platz zum Verweilen ein. Installiert hat sie der Berliner Künstler Christian Hasucha. Seine Aktion ist Teil von der Serie «Mis-Guided», die mit verschiedenen Aktionen und Interventionen im öffentlichen Raum eine völlig neue Sicht auf die Zähringerstadt ermöglicht.

Wie die früheren Ausgaben ist auch die 25. des Belluard-Festivals Internationale eine Wundertüte. Das kleine Festival, das zeitgenössische Kunst in ungewohnten Kombinationen inszeniert, gehört zu den wenigen avantgardistischen Festivals Europas und wird bis heute im Aus-

land weit mehr wahrgenommen als in der deutschsprachigen Schweiz.

100 Stunden Telefongespräche

Sally de Kunst, die neue Leiterin des Festivals, (siehe «Bund» vom 19. Juni), hat elf Produktionen aus Asien, Europa und Amerika nach Freiburg eingeladen, fünf davon sind zum ersten Mal in der Schweiz zu sehen. Das Nature Theater of Oklahoma bringt sein in New York gefeiertes Stück «No Dice» in der speziell für das Belluard erarbeiteten französischen Version «Tu rêves!» nach Freiburg. Aus über hundert Stunden Telefongesprächen mit Freunden, Familie und Stars wurde eine vierstündige Theatercollage zusammengeschnitten. Nicht weniger überraschend sind die übrigen Produktionen, zum Beispiel der österreichische Beitrag: Das Wiener Gemüse-Orchester spielt auf Lauchgeigen, Karottenflöten und Selleriebongos und richtet sein Instrumenten-Arsenal ganz nach dem jeweiligen Angebot auf dem örtlichen Gemüsemarkt. Ein Instrument kommt nur einmal zum Einsatz; nach jedem Konzert wird das Gemüse zu Suppe verarbeitet, die gemeinsam mit dem Publikum

gelöffelt wird. Auch Fussball ist ein Thema am Belluard. Aber nicht nur mit der Live-Übertragung des EM-Finals. Der Berliner Filmemacher und Künstler Harun Farocki kommt mit seiner Videoinstallation «Deep Play», die den WM-Final in Berlin von 2006 aus ungewöhnlichen, noch nie gesehenen Perspektiven zeigt und die Wahrnehmung von Fussballspielen nachhaltig verändern soll.

Das Finale des Festivals gehört den Freiburgern: Für «Complaints» sind in den letzten Wochen Beschwerden, Gejammer, Geheul und Geschrei gesammelt worden. Orchestriert wird das Konzert vom Genfer Musiker Polar.

DAS FESTIVAL dauert bis zum 5. Juli und findet im Bollwerk und im alten Bahnhof Freiburg statt. Programm: www.belluard.ch.



Freiburger Gemüse sorgte für Stimmung am Bollwerk-Festival

Gespannt warteten zahlreiche Zuschauer am Eröffnungsabend des Bollwerk-Festivals auf das Wiener Gemüseeorchester. Die Musiker vermochten zu begeistern.

PASCAL JÄGGI

FREIBURG Elf Personen und ihr frisches Gemüse – eine grosse Kombination. Noch am Morgen auf dem Freiburger Markt gekauft und verarbei-

«Trotz vieler amüsanter Szenen bleibt festzuhalten, dass durchaus hoch stehende Musik gezeigt wurde.»

tet, landeten Radieschen, Kohl und weiteres Grünzeug auf einem ansehnlichen Haufen zu Füßen der Wiener Musiker. Hauptsächlich von

elektronischer Musik inspiriert, am ehesten könnte man die Stilrichtung «Ambient» nennen, zeigten die elf, was ausser wichtigen Vitaminen noch in Gemüse steckt (auch wenn für einmal eine Wassermelone benutzt wurde, da wir nicht in der Hochsaison für Kürbisse stehen).

Amüsan und begabt

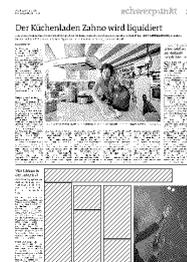
Herausragend der «Soloauftritt» von Lauch und Kohl, die sich am deutschen Krautrock orientierten, wie auf der Bühne gekalauert wurde. Danach waren die Instrumente ebenso wenig zu gebrauchen wie auseinander gezupfte Radieschen und zu Tode geblasene Karotten. Trotz vielen amüsanten Szenen bleibt aber festzuhalten, dass durchaus hoch stehende Musik gezeigt wurde und sich der jeweils grosse Applaus nicht nur auf das komödiantische Talent der österreichischen Combo bezog. Ganz klar ein Highlight des diesjährigen Belluard Bollwerk International.

Fussballerische Emotionen

Etwas verloren präsentierte sich daneben die Installation «Deep Play» von Harun Farocki, die während des ganzen Festivals im Arsenal des Bollwerks gezeigt wird. Zu Unrecht, Farocki zeigt interessante Blicke auf das Finalspiel der Fussball-WM 2006 zwischen Italien und Frankreich, schade nur, dass der Mensch bloss über zwei Augen verfügt. So ist es unmöglich, die zwölf Bildschirme gleichzeitig im Auge zu behalten. Das ist bei der Überwachungskamera vor dem Olympiastadion weniger schlimm, bei Aufnahmen, die nahe an den Spielern sind und Emotionen hautnah präsentieren, schon eher. Regisseur Farocki erläuterte am Samstag die Installation und die Schwierigkeiten, auf die er von der Idee bis zur Umsetzung gestossen ist. Und: Zidane hat wirklich einen Kopfstoss be-

gangen.

Natürlich stand der Freitagabend auch im Zeichen der Eröffnung. Direktorin Sally de Kunst nutzte die Gelegenheit, um sich bei ihren Mitarbeitern zu bedanken, und Gemeinderätin Madeleine Genoud-Page sinnierte über die Bedeutung des geheimnisvollen «Rüebli-Plakats» – um dann endlich das Bollwerk seiner Bestimmung zu übergeben.



Das Tschu-Tschu auf Abwegen

Ein Einkaufszentrum, ein Hotel und ein Schlachthof als Sehenswürdigkeiten bei einer Stadtrundfahrt? Das **Internationale Bollwerk-Festival** Freiburg und der Künstler Alexander Hana machens möglich.

CAROLE SCHNEUWLY

Neue Blicke auf die Stadt Freiburg zu werfen, ist eines der Hauptziele des 25. Internationalen Bollwerk-Festivals, das noch bis Samstag dauert. Der Freiburger Künstler Alexander Hana hat zu diesem Zweck den beliebten Touristenzug Tschu-Tschu auf Abwege geführt und nimmt die Besucherinnen und Besucher mit auf eine ungewöhnliche Stadtrundfahrt. Diese führt vom Busparkplatz beim NH Hotel via Alpenstrasse und Murtenstrasse bis zur Agy-Ebene. Auf dem Rückweg gehts über die Montreversgasse zur Endstation beim Bollwerk.

Und was nun gibt es in 45 Minuten auf dieser Strecke so Besonderes zu entdecken? Strassenkreisel zum Beispiel, einen Friedhof und ein Casino, aber auch versteckte Kleinode wie das Kruzifix beim Murtenator, den Speicher des Bauernhauses beim Einkaufszentrum Agy oder das ehemalige Ferienhaus der Familie Techtermann beim Forum Freiburg.

«Die schönsten Dinge der Welt»

Zu Beginn der Tour stellt sich das Tschu-Tschu via Audio-Kommentar selber vor: Es sei 1994 im deutschen Neumarkt geboren, mehrsprachig aufgewachsen und speziell für Fahrten in Stadtzentren konzipiert, wo es «den Menschen die schönsten Dinge der Welt zeige». In bester Absicht habe es sich für diese besondere

Rundfahrt einige Freiheiten erlaubt.

Dazu gehört etwa, dass die Teilnehmer erfahren, wie ein Kreisel funktioniert, oder dass im heutigen Espace Jean Tinguely, einem ehemaligen Tramdepot, früher «die Vorgänger des Tschu-Tschu wohnten». Auf der langen Fahrt über die Murtenstrasse gibt es so viel Interessantes zu sehen, dass die französische Stimme des Tschu-Tschu beim Erklären derart über die Stränge schlägt, dass sich die deutsche Version vehement zur Wehr setzen muss: Man möge ihr doch bitte Zeit lassen für ihren Text, immerhin befindet man sich in einer zweisprachigen Stadt.

Schweigeminute für geschlachtete Tiere

Nach einem Exkurs über die Schweizer Wehrpflicht bei der Kaserne Poya und über den heiligen Leonhard im gleichnamigen Quartier erreicht der Zug die Agy-Ebene. Vor dem Einkaufszentrum gibts einen

gehört, das Panorama genießen und Fotos machen können. Während die einen der Aufforderung nachkommen, nutzen die anderen die Zeit für eine Zigarettenpause.

Bei der anschließenden Fahrt über die Agy-Ebene sorgt die Feststellung für Erstaunen, dass das Architekturbüro Gilbert Longchamp hier vom Einkaufszentrum über das Forum bis zum Casino und dem Hotel Ibis so ziemlich alles gebaut hat. Auf dem Rückweg gibts Hintergrundinfos über die Tankstellen Shell und Tamoil, eine «Schweigeminute für alle geschlachteten Tiere» beim Schlachthof und einen Kommentar zum Thema Stacheldraht.

Faszination Tschu-Tschu

Beim Festivalzentrum beim Bollwerk ist die Rundfahrt zu Ende. Die Teilnehmer der ausverkauften Tour zeigen sich begeistert; jeder hat, auch wenn er schon lange in Freiburg lebt, Neues gelernt und bisher Unbekanntes entdeckt.

Zufrieden ist auch Initiant Alexander Hana: Dank dem Bollwerk-Festival habe er eine

«Wahrscheinlich liegt es auch an der Faszination, die das Tschu-Tschu schon für sich ausübt.»

Alexander Hana
Initiant des Bollwerk-Bähnchens

Halt, damit die Teilnehmer, wie es sich für rechte Touristen



Idee realisieren können, die er schon lange im Kopf gehabt habe, so der gebürtige Tessiner, der seit seiner Gymnasialzeit in Freiburg lebt. Die bisherigen Erfahrungen mit der etwas anderen Stadtrundfahrt seien durchwegs positiv. Fast immer seien die Touren ganz oder nahezu ausverkauft gewesen. «Wahrscheinlich liegt es an der Neugier auf die neue Tour, aber auch an der Faszination, die das Tschu-Tschu schon für sich ausübt.»

Projekt Mis-Guided Die letzten Veranstaltungen

«Tschou-Tschou» ist eines von sechs ausgewählten Projekten des diesjährigen Festival-Wettbewerbs «Mis-Guided». Alle Projekte haben einen Bezug zur Stadt Freiburg. Die meisten sind bis zum Festivalende am Samstag noch zu entdecken. «Die Insel» beim Bahnhof, die Installation «Une boîte pour Fribourg» und die Produktion «Le centre de Fribourg» sind frei zugänglich. Für «Tschou-Tschou» und «Gestern, heute, morgen» ist eine Reservation empfehlenswert (reservations@belluard.ch). zS
Details: www.belluard.ch.



Tschu-Tschu-Chauffeur Alfred Etter und Initiant Alexander Hana zeigen die etwas anderen Sehenswürdigkeiten Freiburgs.

Bild Cécile Maurer

**FESTIVAL
BELLUARD
BOLLWERK
INTERNATIONAL**
24.6. - 5.7.2008

bazkulturmagazin.

Beilage Basler Zeitung
4002 Basel
Tirage 6 x hebdomadaire 94'541

05.07.2008

Kultur- und Freizeitmagazin | mit Veranstaltungen | Samstag, 5. Juli 2008

bazkulturmagazin.



**Belluard Fribourg
Festival-Insel
in der Schweiz > 4**

- 3 > Lizz**
Eine grosse Stimme
in Lörrach
- 6 > Death**
Horrorfilm-Festival
in Neuchâtel
- 10 > Funk**
Tricky mit «Knowle
West Boy»

Das Festival der Querköpfe

Das Belluard Fribourg ist in der Deutschschweiz unbekannt – das soll sich ändern

STEPHAN REUTER, Fribourg

» Fribourg ist eine kantige Kleinstadt. Deshalb passt das Belluard gut dorthin. Das Festival hat sich in 25 Jahren zu einem Bollwerk der Performancekunst entwickelt. Hier sind heute Künstler zu Gast, um die sich Europas Festivallöwen erst morgen reissen. Ein Ruf, der verpflichtet.

Insel zu vermieten, steht auf einem Schild am Bahnhofsplatz. Mehrsprachig natürlich. Île à louer. Island for rent. Neben dem Schild ragt ein Rondell auf Gerüststelen in die Luft. Obendrauf ein flacher Kunsthügel, ein Kunstrasen, üppig, weich, sauber gestutzt. Wer die grüne Insel erklettert, wird mit einer Giraffenperspektive auf das geschäftige Hin und Her seiner Mitmenschen belohnt. Im Moment räkelt sich ein Pärchen unter einem königsblauen Sonnenschirm. Völlig abgehoben wirken sie da oben, als rauschten um sie herum die Saanewellen, und nicht der Pendelbusverkehr aus dem Freiburgerland.

Die Installation stammt vom Berliner Künstler Christian Hasucha. Sie wurde von der Belluard-Jury für den Wettbewerb «Mis-Guided» ausgewählt, eine Reihe von künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum mit angenehm verrückten

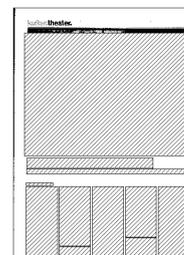
Ideen. Zum Beispiel biegt das Freiburger Touristenbahnlein «Tschou-tschou» auf seiner «Mis-Guided»-Tour falsch ab und kurvt durch Satellitenvorstädte statt durch die schmucke Altstadt. Der Besitzer des «Tschou-tschou» hatte zwar Bedenken, gibt die neue Festivalchefin Sally de Kunst zu. Doch er liess sich überzeugen. Nun hat der Lokführer, der sonst in den historischen Freiburger Gassen die immer gleiche Runde dreht, eine neue Route – und den Plausch seines Lebens.

Bezeichnend für das Belluard: In der «Mis-Guided»-Jury hatten nicht nur Kulturmanager und Sponsoren das Sagen, sondern auch das englische Künstlerkollektiv Wrights & Sites, das 2007 bei den Wiener Festwochen kuratiert hat. Ein kluger Schachzug. So lässt sich eine lokale Kulturszene mit internationalem Kreativpotenzial auffrischen.

RADIKAL. Gut möglich, dass die radikale Programmation des Belluard-Festivals dazu beiträgt, dass die Kantonsstadt mit nur 38 000 Einwohnern überraschend lebendig und rund um Universität und Bahnhof geradezu lärmig wirkt. Schliesslich lebt Fribourg auch seine architektonischen Widersprüche radikal aus. Die Natur lieferte die Schlucht, die Zähringer die

Festungsmauern, Kirche und Klöster meisselten den Glauben in ewiggrünen Sandstein. Zweifellos haben Mittelalter und Barock eminent effektvolle Postkartenmotive hinterlassen. Aber in der Oberstadt und in den Vororten dominiert die Bauwut über die Baulust. Wenigstens prangen auf den Sünden der Moderne die Namen der Urheber. Manor, die Post, die NH-Hotelkette – die Shortlist der hässlichen Funktionsklötze liesse sich problemlos fortsetzen.

Ein Wehrturm der alten Stadtbefestigung versorgt das Festival mit seinem Herzstück: dem Bollwerk. Dort hat die Zürcher «Kraut-Produktion» um Regisseur Michel Schröder die fünfte Episode seiner «Schlachtplatten» angerichtet. Es ist kein Zufall, dass das erste Festival in der Verantwortung der Direktorin Sally de Kunst auffallend viele Deutschschweizer Künstler nach Fribourg gelotst hat. Die 34-jährige Belgierin war platt, als sie erfuhr, wie wenig bekannt das



FESTIVAL BELLUARD BOLLWERK INTERNATIONAL

24.6. - 5.7.2008

bazkulturmagazin.

Beilage Basler Zeitung
4002 Basel
Tirage 6 x hebdomadaire 94'541

05.07.2008

Festival diesseits des Röstigrabens ist. Das will sie unbedingt ändern. Notfalls mit Zürcher Künstlern als Lockvögel.

BRUTAL. Im Fall von Michel Schröders «Schlachtplatten Fribourg» ist die gute Absicht an einer brutal verkorksten Theateraktion gescheitert. Schröders Episodenstücke sind als «Saubannerzug quer durch die Schweizer Geschichte» angekündigt. Das hört sich zwar lustig an: Das Publikum nimmt im Bollwerk nach Musikantenstadl-Ästhetik an Biertischen Platz, ein Trio nudelt Stimmungsheuler ab. Hans Jürg Müller teilt warmes Carlsberg-Bier aus, mit der sauren Miene eines Schankwirts, dem am Tag, als Alex Frei vom Platz humpelte, auch noch die Servertochter ausgebüxt ist.

Eine Weile holpert die Inszenierung über die ausgetretenen Pfade der Brauchtums-Satire. Dann wirds schmierig. Zu pseudo-alt-hochdeutschen Kriegshetzreden (Text: Stefanie Grob) schwingen und tunken sich Herwig Ursin, Michael Wolf und Hans Jürg Müller unvermittelt in eine lehmige Lache, werden mit Tomatenpampe übergossen, mit Rotwein bespieen, mit grünbrauner Grütze beschmiert. Originell ist das nicht. Sondern eine als Live-Act getarnte Geschichtssudelei.

KOMPROMISSLOS. Trotz dieses Ausrutschers sind am Belluard aber auch kompromisslose Theaterquerköpfe zu entdecken, die den Eintritt lohnen. Zu ihnen gehört das Nature Theater of Oklahoma. Das Ensemble um das Kon-

zept-Regiepaar Pavol Liska und Kelly Copper reist mitnichten aus der Prarie an, sondern aus New York City. Das Kollektiv ist eben dabei, seinen Ruf als schillernde Perle von der Ostküste nach Europa zu tragen.

Für das Erfolgsstück «No Dice» nutzen die Performer am liebsten nichttheatrale Räume. Zum Beispiel einen hundsnormalen Hörsaal in der Universität. In Fribourg nennt sich die Produktion «Tu rêves!», eine Schauspielerin übersetzt simultan ins Französische, doch die Show findet in Englisch statt. Wäre auch schade, denn «No Dice» parodiert eine Schrumpfform der Bühnenkunst: das Dinner-Theater, das in den Siebzigerjahren in den USA aufkam, mit der Welle der Event-

Gastronomie neuerdings aber wieder Nachahmer findet, auch in der Schweiz.

GESCHMACKLOS. Beim Dinner-Theater geht es darum, dass das Publikum lacht und satt wird. Also schmieren die Oklahoma-Regisseure zuerst einmal Sandwiches vor der Hörsaaltür. American Style. Bleiches Toastbrot, Schinken, Käse, Mayo, Senf. Dazu Cola oder Dr. Pepper-Limonade.

Drinnen dann hantieren die Darsteller mit den gnadenlos beschränkten Mitteln einer unterbezahlten Amateurtruppe und opfern ihren grotesken Dilettantismus über knapp vier Stunden keinen Augenblick einem Seht-herwir-könnens-doch. Augen rollen, Hände ringen, ein angeklebter Schnurrbart bleibt nicht kleben, die Kostüme sind geschmacklos, die Konversation ist ziellos.

Dazu sollte man wissen, dass der Text aus Hunderten Telefongesprächen montiert worden ist, die das Ensemble mit Bekannten aufgenommen hat. Die Dialoge simulieren also ungefilterten Alltag. Und die Story dreht sich darum, worum sich alles dreht.

Genauer lässt sich das nicht sagen. Jedenfalls pendelt der Abend waghalsig konsequent zwischen Schwachsinn und Genie. Das Ensemble quasselt die Luft stickig. Und das Schrägste daran: Es wird nicht eintönig. Denn es schleichen sich immer wieder grosse Momente ein. Etwa wenn Regisseurin

FESTIVAL BELLUARD BOLLWERK INTERNATIONAL

24.6. - 5.7.2008

bazkulturmagazin.

Beilage Basler Zeitung
4002 Basel
Tirage 6 x hebdomadaire 94'541

05.07.2008

Kelly Copper im grünen Taftkleid mit Pfauenfederhütchen bekennt: «Wenn mich jemand nach meiner Traumrolle fragt, denke ich an nichts Bestimmtes. Nur daran, dass ich als grosse Diva auftreten will. Ganz egal in welchem Stück, Hauptsache, ich bin diese grosse Diva. Das ist alles, was ich vom Leben

erwarte.»

Dass «No Dice» entweder auf absolute Begeisterung oder auf blankes Unverständnis stösst, liegt in der Natur der angewandten Mittel. In der Pause sucht die eine Hälfte des Publikums befremdet das Weite. Den anderen schenkt die Regie Rotwein im

Bierbecher aus, zu zwei Dritteln gefüllt, zu zwei Franken. Kein Zweifel, die Ökonomie des Masshaltens ist dem Nature Theater of Oklahoma grundsätzlich ein Gräuel.

► **Bis 5. Juli.** Fribourg, Ancienne Gare und Bollwerk.
www.belluard.ch



Verschmiert. Das Ensemble der Zürcher «Kraut-Produktion» suhlt sich in «Schlachtplatten Fribourg». Foto: Sara Hlaváček



Verspielt. Das Nature Theatre of Oklahoma.

«Es gibt zu viele Einheits-Programme»

Sally de Kunst hat das Belluard übernommen

INTERVIEW: STEPHAN REUTER

► **Sally de Kunst (34) ist die erste Nicht-Freiburgerin, die das Belluard-Festival leitet. Sie zog es aus einem grossen Brüsseler Kunstzentrum ins kleine Fribourg.**

baz: Ihr erstes Belluard-Festival drängt aktiv hinein in die Stadt. Das Programm nimmt viel öffentlichen Raum in Anspruch. Nehmen die Freiburger das Angebot an?

SALLY DE KUNST: Ich glaube ja. Ich kenne das Festival von früher, schon da traf es die Mitte zwischen einer guten radikalen Programmierung und einer Atmosphäre, die man auf Französisch «convivial» nennt. Das bedeutet: Man kann einander treffen, sich die Performance anschauen, gut essen, reden. Trotzdem fand ich, wir können in der Stadt noch sichtbarer werden und das Festival besser mit dem lokalen Kontext verlinken.

FESTIVAL BELLUARD BOLLWERK INTERNATIONAL

24.6. - 5.7.2008

bazkulturmagazin.

Beilage Basler Zeitung
4002 Basel
Tirage 6 x hebdomadaire 94'541

05.07.2008

Warum ist Ihnen das wichtig?

Es gibt zu viele einheitliche Festivals. Gehen Sie zu «Tanz im August» in Berlin oder zum Wiener «ImpulsTanz» und Sie sehen fast dasselbe Programm. Das ist wie ein Festival on Tour. Fribourg ist eine kleine Stadt, katholisch, und dennoch kann man bizarre Entdeckungen machen. Es gibt allein sieben Tattoo-Shops. Also haben wir einen Wettbewerb für Projekte ausgeschrieben, die die andere Seite von Fribourg zeigt – die, die nicht im Tourist Office zu finden ist.

Was ist in so einer kleinen Stadt möglich?

Sehr viel. Es ist doch unglaublich, dass das Belluard schon seit 25 Jahren stattfindet. Ich fühlte zwar, dass viele Freiburger abwarteten, was diese Frau mit ihrem Festival macht. Aber es wurde auch etwas Neues erwartet, sonst hätte man mich kaum gewählt.

Elf Ihrer 19 Shows laufen als Eigenproduktionen. Das trauen sich wenige. Sind Sie sehr mutig oder bloss übermütig?

Weder noch. Wir haben mit 900 000 Franken ja kein immenses Budget. Es gibt freie Schweizer Produktionen, die das fast allein verbrauchen würden. Unsere Projekte sind kleiner. Aber ein Festival soll produzieren. Und es soll Risiken eingehen.

Was vermissen Sie in der Schweiz gegenüber der reichen Brüsseler Kulturszene?

Dass weniger Theater aus dem Ausland vorbeikommt. Dabei gibt das Inspiration. Das bedeutet nicht, dass man wie manche Kollegen gleich bis nach Namibia gehen muss, um das Neue zu finden. Aber die Schweiz fokussiert sehr stark auf Schweizer Kompagnien. Doch das ist ein erster Eindruck. Ich wohne ja erst seit August hier.

◀ Belluard Fribourg 1 – Stadt und Festival

Belluard Fribourg 2 – Ideen der Leiterin



Montag, 7. Juli 2008
Freiburger Nachrichten

grossfreiburg

Show und Musik beenden das internationale Bollwerkfestival 2008

Stilvoll endete das Belluard Bollwerk International mit dem Auftritt der **Zirkus-rocker Bonaparte**. Die Bilanz fällt ausgesprochen positiv aus, wobei vor allem zwei Projekte herausragen.

PASCAL JÄGGI

Ein einfacher Konzertabend zum Schluss wäre nicht angemessen fürs alte Bollwerk, also durften sich die Berner Bonaparte austoben. Das bedeutet: Der Bassist zwingt sich in eine Superman-Unterhose, und auch der Rest der Band (Sänger/Gitarrist, Keyboarder und Schlagzeuger) ist schräg gewandt. Musik machen die vier auch, doch irgendwie ist das nicht der wichtigste Punkt des Abends. Obwohl, schlecht ist es nicht, was abgeliefert wird: Rock'n'Roll mit einem gehörigen Schuss Punk. Doch im Mittelpunkt steht eher das kabarettistische Element, zusätzlich verstärkt durch einen hedonistischen Lustknaben, eine feuerschluckende Domi-

na, einen Riesenosterhasen und eine Mischung aus Highway-Polizist und albernem Kellner.

Show überstrahlt Musik

Die Konzentration der Zuschauer verschiebt sich rasch zu den «Schauspielern», die Musik wird nur noch als tanzbarer Hintergrund wahrgenommen. Der Lustknabe macht eine interessante Verwandlung durch, vom schüchtern, im Rock, über die Bühne stolpernden Buben zum boxenden Abenteurer, der sich am liebsten mit dem ganzen Bollwerk anlegen würde. Bei der Domina beisst er jedoch auf Granit, ein Schwert ist nun mal stärker als in Handschuhen steckende Fäuste. Die unnahbare Dame tut sich derweil als Feuerkünstlerin hervor, im kleinen Rahmen allerdings, aufpassend, dass die alte Festung nicht abgefackelt wird. Der Rest der komischen Crew hampelt eigentlich hauptsächlich auf der riesigen Bühne rum, Freilauf für die Haustiere sozusagen. Alles zusammen ergibt die perfekte Abschlussparty, die Stimmung bei den Besuchern ist entsprechend, mit Unterstützung durch DJs wird noch lange in die Nacht gefeiert.



Der Auftritt der Zirkusrocker Bonaparte bot – sehr zum Vergnügen des Publikums – phasenweise mehr Show als Musik.

Bild Aldo Ellena

Bilanz: Das «Elitefestival» hat die Nähe zur Bevölkerung gefunden

Die Belluard-Bollwerk-Macher zeigen sich am Tag danach begeistert von der diesjährigen Ausgabe. «Rund 3000 Besucher sind gekommen, um die 19 Produktionen zu sehen», freut sich Sibilla Semadeni vom BBI. Der erfolgreichste Abend sei dabei die zweite Eröffnung gewesen, die von knapp 400 Personen besucht wurde, die Erwartungshaltung, was dieses Wiener Gemüseorchester tun wird, war auch entsprechend geschürt worden. Positiv überrascht haben auch die Mis-Guided-Projekte, ob unterwegs mit dem Tschu-Tschu oder zu Fuss durchs Perollesquartier auf der Suche nach Vergangenheit und Zukunft – alles war stets ausgebucht, zum Teil mussten gar zusätzli-

che Plätze eingeplant werden. Nicht vergessen werden die Freiburger zudem die «Insel», ein besonderer Streich des Festivals, der vielen Einwohnern schöne Stunden beschert hatte. Eins ist sicher, der Versuch, auf die Bevölkerung zuzugehen, ist gelungen, das Belluard Bollwerk International hat den Status des unnahbaren Elitefestivals verloren. *pj*

BOLLWERK-FESTIVAL

Praktisch ausverkauft

Mit dem Konzert von Bonaparte ist am Samstag die 25. Ausgabe des elftägigen Freiburger Kunstfestival Belluard Bollwerk International zu Ende gegangen. Praktisch alle Veranstaltungen waren ausverkauft, es wurde die Rekordzahl von 3000 Besuchern gezählt. Regelrecht überrannt worden seien die «Mis-Guided»-Projekte, teilten die Organisatoren am Samstag mit. Es handelt sich dabei um «Stadtverführungen», die Besucher Freiburg ganz neu kennenlernen lassen: Der Touristenzug Tschou-Tschou von Alexander Hana sei stets ausgebucht gewesen, und die

Platzzahl für den Rundgang «Gestern, Heute, Morgen» von Robert Walker musste verdoppelt werden. Zu den Publikumsmagneten zählte unter anderem ein Konzert des Wiener Gemüsesorchesters, Harun Farockis Videoinstallation «Deep Play», ein mobiler Coiffeursalon und Christian Hasuchas «Insel» auf dem Bahnhofsplatz.

Das Bollwerk-Festival zeigte wie immer unkonventionelle und innovative Projekte aus den Bereichen Theater, Tanz, Musik, Performance, Film, Installation sowie Intervention im öffentlichen Raum. **SDA**



FESTIVAL
BELLUARD
BOLLWERK
INTERNATIONAL
24.6. - 5.7.2008

Der Bund

3001 Bern
Tirage 6 x hebdomadaire 56'295

07.07.2008

KULTURNOTIZEN

Rekord für Belluard

FREIBURG Mit dem Konzert von Bonaparte ist am Wochenende das elftägige Freiburger Kunstfestival Belluard Bollwerk International zu Ende gegangen. Praktisch alle Veranstaltungen waren ausverkauft, und es wurde die Rekordzahl von 3000 Besuchern gezählt. Regelrecht überrannt worden seien die «Mis-Guided»-Projekte, teilten die Organisatoren mit. Es handelt sich dabei um «Stadtverführungen», die Besucher Freiburg ganz neu kennenlernen lassen: Der Touristenzug Tschou-Tschou von Alexander Hana sei stets ausgebucht gewesen, und die Platzzahl für den Rundgang «Gestern, Heute, Morgen» von Robert Walker habe verdoppelt werden müssen. Das Festival, das heuer zum ersten Mal unter Leitung von Sally de Kunst stand, zeigte wie immer unkonventionelle und innovative Projekte aus den Bereichen Theater, Tanz, Musik, Performance, Film, Installation sowie Intervention im öffentlichen Raum. Auf dem Programm standen 19 Produktionen – darunter 11 Eigenproduktionen und 5 Schweizer Premierieren. Zu den Publikumsmagneten zählte unter anderem ein Konzert des Wiener Gemüseorchesters, Harun Farockis Videoinstallation «Deep Play» – eine Reflexion zum Thema Fussball –, ein mobiler Coiffeursalon und Christian Hasuchas «Insel» auf dem Bahnhofplatz, die von verschiedensten Gruppen für kontemplative Stunden, Geburtstags- und Geschäftsapéros in Besitz genommen wurde. (sda)

